

Dritte Szene : Esther Hungerbühler mit Hund in der Multergasse

Autor(en): **Hungerbühler, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 31: **[Kalender]**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Esther Hungerbühler

... Esther Hungerbühler mit Hund
in der Multergasse

arbeitet beim Schweizer Fernsehen, sie ist Requisiteurin bei «Fascht e Familie».

Er: Sicher nicht. Das ist schon Esther Hungerbühler – aber die ist Veranstalterin vom Theatral, da kannst du Gift drauf nehmen.

Sie: Wetten?

Er: Wetten!

Beide: Halt, halt, he da, wir haben eine Fage, hallo, bleiben sie doch stehen!

Esther Hungerbühler dreht sich um und sieht verschiedene Personen wild gestikulierend und schreiend auf sich zulaufen.

Sie kommt eben vom Requisitenkauf, ist müde und flüchtet deshalb. Doch die Verfolger wollen sich nicht abschütteln lassen und kommen immer näher – bereits spürt Esther schwitzende Hände, die nach ihr greifen, spürt heissen Atem im Nacken – da schwingt sie sich auf den Rücken ihres grossen Hundes und reitet eilig davon.

Die Zurückgelassenen sehen ihr verwundert nach, wie sie langsam ihren Blicken entschwimmt.

Alle: rufen. Aber was sind sie denn nun ?

Esther: bereits aus der Ferne. Alles.

Etwas später. Von der wilden Flucht erschöpft, macht Esther Halt in einer düsteren Seitengasse. Sie ordnet ihre verschiedenen Einkaufsstützen, schaut nach, ob noch alles da ist, tätschelt dem Hund den Hals. Aus dem Dunkel spricht jemand zu ihr.

Stimme: Sieh an, sieh an. Esther Hungerbühler.

Esther: Wer spricht?

Stimme: Nicht wichtig. Gescheiterter Politiker. Ein Schluck Wein gefällig?

Esther: Danke, nein.

Stimme: Haben's nicht nötig. Sie sind ja auch ein aufgehender Stern am Polit-himmel.

Esther: Himmel! Noch jemand. Also gut, ich mache auch Politik.

Stimme: Bald Bundesrätin?

Esther: lacht. Hören Sie, dafür müsste ich wohl viel mehr Zeit und Energie investieren, die ich für anderes brauche.

Stimme: Wofür denn?

Esther: In erster Linie bin ich freie Theaterschaffende. Mein Herz gehört dem Theater, und irgendwann habe ich gemerkt, dass ich in der freien Szene den grössten Raum habe, alle meine Interessen auszuschöpfen. Handwerk, Schau-

spiel, Unterricht, Entwicklung, Organisation... Politik ist für mich eine Notwendigkeit, eine Möglichkeit, die ich ergriffen habe, um auf einem weiteren Weg etwas für das kulturpolitische Geschehen zu erreichen. Da bleibt keine Zeit für Parteianliegen oder grosse politikkarrieregeleitete Ambitionen.

Stimme: Hat das denn hier überhaupt einen Sinn? Diese Stadt ist doch tot, hier läuft einfach nichts.

Esther: Ich halte nichts von solchem Gjammer, das nützt gar nichts. Natürlich bin ich auch schon von hier weggegangen, um mich neu zu orientieren, weil ich hier irgendwie stagnierte. Aber meiner Meinung nach hat das mit der eigenen Wahrnehmung zu tun. Wo man zu lange drin ist, ist man manchmal zu festgefahren, muss deshalb woanders hin, Distanz schaffen. Ich ging damals nach Wien. Jemand, der in Wien wohnt, sieht vielleicht dort keine Möglichkeit, seine Pläne zu verwirklichen und kommt nach St. Gallen. Es ist mir zu leicht, einfach «Scheissstadt» zu sagen. Ich vermisse manchmal eine differenziertere Auseinandersetzung, echte Fragen. Warum hat es in der Stadt St. Gallen keine professionelle Theatergruppe, die schon länger kontinuierlich Produktionen bringt und über die Stadt hinaus bekannt ist?

Warum gehen viele weg von hier? Weshalb eigentlich führt das Kinder- und Jugendtheater bei uns solch ein Schattendasein? Wenn beispielsweise Mark Wetter das, was er gemacht hat, mit Erwachsenen gemacht hätte, wäre das einer der ganz grossen Namen. Dabei wird in unseren Nachbarländern mit Bewunderung auf unsere lebendige und extrem bewegliche Kinder- und Jugendtheaterszene geblickt. Aber vielleicht ist sie gerade deshalb so beweglich, weil sie dauernd um einen Platz für sich kämpfen muss. Dabei gibt es in diesem Bereich wirklich gute Sachen, die auch beim Publikum ankommen. 1985 war das Schweizerische Kinder- und Jugendtheatertreffen hier, und das Echo darauf war sehr gut. Aber nachher passierte einfach nichts mehr. Es wurde verpasst, an diesen Erfolg anzuknüpfen, es kam nichts mehr nach St. Gallen. Deshalb gründeten Christian Bleiker und ich 1987 das «Theatral», ein kleines

Personen: Esther Hungerbühler, freie Theaterschaffende, mit ihrem Hund; französischer Tourist beim Abendbummel; Wiener Tourist beim Abendbummel; ein Paar auf dem Heimweg; gescheiterter Politiker mit Weinflasche.

Zwei Stunden später. Donnerstagabend, kurz nach Ladenschluss.

Französischer Tourist: Mais voilà! Das ist doch Esther Ungerbühler – Isch erkenne sie gleich. Sie hat bei Lecoq gelernt und ist Schauspielerin. Er rennt hinter ihr her. Madame, warten Sie, allö, ein Autogramm bitte – für meine Kinder, meine Frau und meine Schwiegermutter, so warten Sie doch!

Ein Wiener: Ja da schau her, das ist doch Esther Hungerbühler, die Steinbildhauerin, die in Wien am Theater gearbeitet hat. Küsst die Hand, gnädige Frau, wenn's mit mir net bittschön einen Mokka trinken gehn wolln? So wo laufens denn hin? So warten Sie doch!

Von rechts auftretendes Paar.

Sie: Du schau, ich glaub's nicht – da ist Esther Hungerbühler, die kenn ich, die



Festival freier Theatergruppen, vor allem mit Kinder- und Jugendtheatergruppen, um diese guten Produktionen hierher zu holen.

Natürlich will ich nicht beschönigen und ein romantisch verklärtes Bild zeichnen – die Arbeit, die ich mache, braucht viel Zeit und Energie. Fragen wie «Bringt es das noch? Ist der Aufwand noch zu bewältigen?» stellen sich immer wieder. Ausserdem leben wir nicht von dieser Arbeit, sie ist rein ehrenamtlich. Ich lebe vom Job beim Fernsehen als Requisiteurin und Innenausstatterin von «Fascht e Familie». Das macht mir zwar Spass, ist aber ein Verschleissjob. Ich bin jetzt 38 und spüre gewisse Ermüdungserscheinungen, trage den Wunsch nach Veränderung, etwas weniger Hektik in mir, aber das liegt noch im Nebel der Zukunft. *Sie sieht auf die Uhr. Apropos Zukunft, ich muss dringend weiter. Sie schwingt sich auf ihr Tier und fliegt davon, dem vollen Mond entgegen. Der Nebelschleier vor dem Mond lüftet sich wie ein Theatervorhang und gibt die hell erleuchtete Bühne frei... Esther reibt sich die Augen. Sie sitzt vor einer hell erleuchteten Bühne.*

Esther: Das ist genug für heute. Ich hab schon Tagträume.

Esther ab. Zurück bleibt die leere Bühne. Lichtwechsel. ■

«Aber vielleicht ist die Kinder- und Jugendtheaterszene gerade deshalb so beweglich, weil sie dauernd um einen Platz für sich kämpfen muss.»

Oktober 1996

Saiten